

Maurerpoliere rächen sich bis ins vierte und fünfte Glied. Den Stadtvätern von ehemals ging Exportgeschäft vor Städtebau. Der Befund ist betrübend. Kein Demiurg kann auf Geschlechter hinaus in dieses lieblose Chaos Ordnung bringen, geschweige denn ein Baurat, dessen tüchtige Pläne von den politischen Parteien mit Randbemerkungen verziert werden, wenn anderer Streitstoff fehlt. Einige ausgezeichnete Bauformen, die in den letzten Jahren entstanden und die noch im Entstehen sind (Schulen, Fabriken, Kaufhaus), liegen außerhalb der Achsen. Man entdeckt sie nur durch Zufall und glaubt, man habe sich geirrt. Der Verkehr geht dementsprechend seine eignen krummen und engen Wege. Obwohl die wackeren Männer, die ihn mit weißen Handschuhen lenken, vor ihrem Dienstantritt eine Sonderprüfung in den schwierigsten amerikanischen Puzzlespielen ablegen müssen, gelingt es ihnen stundenweise nicht, die verschiedenen gordischen Autoknäuel human zu lösen. (Das Tragen von Schwertern ist ihnen jedoch untersagt.)

\*

Die Armut des Erzgebirges ist alt, aber der Reichtum der Textilkönige neu. Er hat noch keine Zeit gehabt, sich abzulagern und die süßen stillen Freuden des echten Mäcenatentums zu entdecken. Wo die sozialen Gegensätze weit auseinanderklaffen und keine Gebärde der Kultur vermittelt, läßt sich die Atmosphäre mit politischen Spannungen. Dennoch fehlt es nicht an dem, was man gemeinhin geistiges Leben nennt. Die Theater unter der Leitung von Richard Tauber (jajwohl, des Kammersängers Vater) bemühen sich um mehr als provinzielle Geltung. Eine starke und sehr rührige Volksbühne mobilisiert den Kulturwillen der Massen. Mit ungewöhnlichem Geschick und Spürsinn hat Schreiber-Weigand die städtische Gemäldesammlung modern ergänzt (und mit welch geringen Mitteln!). Sie finden da einige ausgezeichnete Kirchner und Schmidt-Rottluffs, die gebürtige Chemnitzer sind, daneben Munch, Nolde, Pechstein, Hofer, Kokoschka und von Heckel das schöne Triptychon „Badende“. O. Th. W. Stein ist Wahlchemnitzer geworden. Sein Atelier ist vom Packraum einer Strumpffabrik abgeschlagen. Dort malt er in sublimen Grautönen, die sich erst bei näherer Betrachtung farbig entschleiern, Frauenköpfe und verhaltene Landschaften in wesenhafter Transparenz und verkauft sie nach Paris. Ein kleiner Kreis von Freunden der Literatur schart sich um Albert Soergel, auf dessen Anregung die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz neben schönen bibliophilen Erstdrucken die wertvolle Reihe von Selbstbiographien lebender Schriftsteller und Dichter herausgibt.

Doch das sind Zufälligkeiten. Chemnitz sieht dich an: ein Arbeitsmann mit verbeulten Hosen, den Essentopf in der Hand, kommt auf dich zu und schaut dir halb gutmütig, halb mißtrauisch unter den Hutrand; ein Schreibmaschinenmädel stupst dich energisch zur Seite, wenn die Schlacht vor dem Trittbrett der Straßenbahn beginnt. Hier wird gearbeitet oder stempeln gegangen, je nachdem es die Konjunktur befiehlt.

Die Umgebung von Chemnitz ist stellenweise nicht übel . . . Mittelgebirge, grüne, gemäßigt romantische Täler und Flößchen mit Industrieabwässern. Aber im Vertrauen, wenn Sie sich erholen wollen, rate ich Ihnen doch, lieber nach Lugano oder Cannes zu fahren.